

## **Laudatio zur Verleihung des Bernd-Alois-Zimmermann-Stipendiums der Stadt Köln an Dariya Maminova**

In einer Zeit, in der es notwendig zu sein scheint, lieber einmal etwas wegzulassen, leuchtet uns die Kunst von Dariya Maminova wie ein kleines intensives Wahrzeichen entgegen. Nicht erst als winzige unsichtbare Feinde begannen, uns lebensgefährlich heimzusuchen, wurde uns allen irgendwie klar, dass die Menge und das Tempo des Angebots im Alltäglichen, im echten wie im virtuellen Leben zu einer Belastung werden können. Accelerando bei gleichzeitig permanenter Ausweitung der Reizwerte. Nimm dies noch mit, schau hier, klick doch mal dort, wohin geht es als nächstes. Hier geht es nicht um ideologisch bedingte Maschinenstürmerei, sondern darum die Dinge nüchtern zu betrachten.

Die Kunst der jungen Komponistin Maminova besticht durch dezidierte Verdichtung, Konzentration, Beschränkung aufs Notwendige. Ihre Poesie verlangt, Unnötiges auszusparen. Sie führt in einer Art kompositorischer Intensiv-Kultur vor, wie essenzielle Fragestellungen und kluge Beschränkung im Wesentlichen zu Reichtum des Ausdrucks und zu einer menschlichen Botschaft führen können. Solche Entscheidungen fällt jemand nach reiflicher Überlegung und gründlichemerspüren eines poetischen Raumes, heißt, eines Raumes der sich seiner gestalterischen Verantwortung immer wahrnehmend bewusst ist.

Wir alle reagieren auf die Einflüsse unserer Umwelt - „sogar“ Komponistinnen tun dies. Und an Beschallungsmengen mangelt es zur Zeit gerade nicht. Wir leben technologiebedingt in einem Zeitalter des Überflusses, des Über-Flusses. Wir sind aber keine Gefäße oder Fässer, die einfach mal so überfließen können oder die man abschöpft und dann ist wieder Platz im Volumen.

Die heutige Öffentlichkeit fordert. Sie ist eher konvex als konkav ausgestaltet, so wie eine griechische Agora es war, in der man Kategorien bildete, indem sie im offenen Raum vorgestellt und diskutiert wurden (so stellen wir uns das jedenfalls vor). Heute ist der öffentliche Diskurs eher zu einer Art undurchdringlichem und von sich aus aktivem Geflecht verschiedener Browser, Streams, Broadcasts, Pods, Nachrichtensendungen und Features geworden, die nach uns greifen. Kaum jemand wäre immun. Es blinkt auf, und wir schauen mal schnell, was da gekommen ist.

Wenn man den Zusammenhang neuer und neuester Medien und ihrer Informations-Strategien mit der derzeitigen Verwilderung, so will ich jetzt es einmal nennen, demokratischer Systeme ernsthaft und aufrichtig untersuchen würde, dann käme man zu dem Schluss, dass Strategien der Verführung eines der Hauptmomente dieser Mittel darstellt. Was wären Herrschende wie Trump, Bolsonaro, Orban oder Erdogan ohne Fox-News, Twitter und dergleichen.

Verzeihen Sie, Sie denken sicherlich, dass ich abschweife, wo es doch hier darum geht eine junge Künstlerin wertzuschätzen und zu ehren, die heute eines der wichtigsten Förderstipendien unseres Landes verliehen bekommt. Nein, ich bin mir sicher, dass der Zusammenhang nicht nur herzustellen, sondern zwingend notwendig ist. Der Mangel an ästhetischem Bewusstsein unterminiert unsere demokratischen Systeme. Man könnte es auch anders sagen: Die Mischung von Masse an manipulativer Information (übrigens ein militärischer Begriff: In Formation) und Mangel an ästhetischer Bildung ermöglicht Verführung, sogar Massenverführung. Die Menschen werden abhängig gemacht und zur Kritik-Unfähigkeit angehalten. Mit anderen Worten und sehr verkürzt gesagt: Sie werden dumm gehalten, damit sie womöglich ihren Untergang wählen.

Was hat das mit der Kunst Dariya Maminovas zu tun?

Nun. Sie vergegenwärtigt in jedem noch so knappen Stück die Balance von Ausdruck und Ökonomie ihrer Mittel. Ich werde also berührt, aber nicht überwältigt. Ich werde sanft und auch spielerisch aufgefordert aufmerksam zu sein, mich diesen kleinen intensiven, poetisch musikalischen Ereignissen zu widmen. Und es lohnt sich. Ich werde beschenkt. Ich spüre, dass ich an dieser Schenkung selbst aktiv teilhabe. Mein kreatives Potential, um es so zu sagen, wird nicht verschludert. Die Luft klärt sich. Und es entsteht damit ein Raum zwischen dem Ereignis, dem Werk, und mir, der kritisch befragt werden kann - im ursprünglichen Sinn des Wortes, das vom Griechischen *krinéin* herkommt und so viel wie „unterscheiden, sondieren“ bedeutet - kritisch in einem Raum, der eine Dynamik unterschiedlicher Distanzen zwischen den Dingen, den hörbaren Dingen und dem Subjekt ermöglicht und fordert. Eigentlich ein klassisch poetisches Moment und Merkmal - wir werden gefragt, sogar gebeten einzutreten, wir werden aber nicht übertölpelt oder überrumpelt.

In Werken wie „I don't know whether the Earth is spinning or not“ auf einen Text von Vladimir Chlebnikov oder einem anderen mit dem bezeichnenden Titel „Microstories“ fächert Dariya Maminova in experimentellem Geist und klarem Formwillen kleine markante Einblicke auf. Sie lädt uns ein diesen zu folgen, uns an ihnen zu entzünden und sie dadurch auch erst wirklich zum Leben zu erwecken.

Die bekannten Vorurteile gegen zeitgenössische Musik sind hier ausgehebelt. Es wird kein auftrumpfender Akademismus herausgefaltet, wir sind nicht in Gefahr an Fassaden zu scheitern. Stattdessen die feine, kleine, freundliche Einladung, die uns, wenn wir ihr folgen, mit grundsätzlichen, bisweilen sogar „monumentalen“ Erlebnissen beglücken kann.

Die Hörerin spürt, dass auch ihre Lebenszeit gewertschätzt wird. Man muss nicht in einen Werkunnel eintreten und nach Stunden erschüttert wieder ans Licht kommen. Die Intensität der Wahrnehmung allerdings kann aber erstrecht in einer situativen „Totalen“ stattfinden. Größenverhältnisse verschieben sich. Alles eine Frage des Blickwinkels, in den wir überführt werden könnten, scheint uns die Komponistin sagen zu wollen.

„Jeder geliebte Gegenstand ist der Mittelpunkt eines Paradieses.“ heißt es bei Novalis in den Fragmenten. Da ist nichts über die Größe und Ausdehnung geliebter Gegenstände und ihrer Paradiese gesagt. Auch nicht darüber, wieviel Lebenszeit man investieren muss, um hineinzugelangen. Schönheit hat kein Geschlecht, kein Alter und keine Formatvorgabe. Das beweist sich wieder einmal neu in dem konzentrierten und sehr lebendigen Werk von Dariya Maminova.

Wir freuen uns sehr, heute eine Künstlerin auszeichnen zu dürfen, die Intensität und Originalität des Denkens, Offenheit und die Lust am Erzählen mit der erstaunlichen Reife eines Werkes verknüpft, das in Zeiten überbordenden Angebots an Dingen, an Beschallung, an Stilen, an Informationen überhaupt, einlädt sich auf eine kleine Insel zu begeben und so intensiv wie gelassen zu lauschen. Das klärt, es klärt auf, es kann und wird zur Aufklärung beitragen, die heutzutage bitterer nötig scheint denn je.

Wir freuen uns sehr, gratulieren der jungen Komponistin von Herzen und wünschen Ihr nachhaltigen und substantiellen Erfolg für ihre Zukunft.

Manos Tsangaris

